



Knapp an der Medaille vorbei: Die deutschen Synchronspringer Patrick Hausding und Sascha Klein kommen nach einem spannenden Wettkampf vom Zehn-Meter-Turm auf Platz vier.

Foto: Getty

Hausding/Klein verpassen Bronze

Nach einem wahren Wassersprung-Krimi gehen die Hoffnungen der beiden deutschen Synchronspringer baden

Sie waren nah dran an der ersten deutschen Rio-Medaille – aber den Wasserspringern Patrick Hausding und Sascha Klein fehlten ein paar Punkte und etwas Glück.

VON JOCHEN KLINGOVSKY

RIO DE JANEIRO. Mit viel Zuversicht waren sie gekommen, die hohen Herren des deutschen Sports: IOC-Boss Thomas Bach und der Chef de Mission Michael Vesper. Zudem hatten sie auch noch Unterstützung mitgebracht: in Person von Fürst Albert von Monaco. Was nur zeigte, wie groß die Sehnsucht des schwarz-rot-goldenen Olympia-Teams nach der ersten Medaille war – was allerdings auch nicht weiter verwunderte. Schließlich neigte sich in Rio de Janeiro schon der dritte Wettkampftag dem Ende zu, als die Synchronspringer ihre Show vom Zehn-Meter-Turm begannen. Am Ende gingen die Hoffnungen von Patrick Hausding

und Sascha Klein auf den ersten deutschen Coup der Spiele allerdings baden. Die Weltmeister von 2013 wurden Vierte, was die Ehrentribüne mit einem bedröppelten Achselzucken hinnahm. Michael Vesper zeigte mit Daumen und Zeigefinger an, wie knapp es gewesen war – und schaute dabei drein, als hätte er soeben im Freibad einen Zehn-Meter-Sprung verweigert und nun den Abstieg über die Treppe vor sich.

Kurz vor Beginn des Dramas in dem nach zwei Seiten offenen, luftigen Maria Aquatics Center, waren Wolken über den Hügeln von Barra aufgezogen. Der Regen blieb zwar aus, doch der Wind machte den Springern zu schaffen. Hausding/Klein erwischten einen mäßigen Start: Nach den ersten beiden Pflichtsprüngen, bei denen Hausding die Eintauchphase verpatzt hatte, lagen sie in dem Achter-Feld lediglich auf Rang sieben, allerdings war zumindest der Bronze-Platz nicht weit weg. Dies zeigte sich im vierten Durchgang: Die Deutschen machten durch einen überragenden Dreieinhalb-Rückwärtssalto (92,88 Punkte) einen Sprung auf

Rang drei. Anschließend folgten zwei ordentliche Durchgänge – und das Warten.

Als der britische Star Thomas Daley und Daniel Goodfellow zum letzten Sprung des Wettkampfs auf den Turm kletterten, war allen klar: Noch ein starker Versuch – und Bronze für das Duo aus Berlin und Dresden ist weg. Kurz nach dem Eintauchen der Kon-

„Es ist bitter, wenn nur ein paar Zähler fehlen. Wir hätten die letzten drei Sprünge besser gestalten müssen.“

Sascha Klein
Deutscher Turmspringer

kurrenten schlugen Hausding und Klein am Beckenrand enttäuscht die Hände vor die Gesichter. „Es ist bitter, wenn ein paar Zähler fehlen. Wir hätten die letzten drei Sprünge besser gestalten müssen“, meinte Klein. Und Hausding erklärte: „Es ist tragisch, so

knapp an einer Medaille vorbeizuschrammen.“ Die Enttäuschung war deshalb so groß, weil mehr drin war. Und weil es der letzte gemeinsame olympische Wettkampf der Rekord-Europameister gewesen ist.

Die deutschen Vorspringer, die sich seit Jahren mit diversen Verletzungen herumplagen und kaum miteinander trainieren können, sammelten 438,42 Punkte, die Briten kamen auf 444,45 Zähler. Silber holten sich die US-Amerikaner David Boudia/Steele Johnson (457,11), der Olympiasieger ging mit gewaltigem Vorsprung an die chinesischen Weltmeister Chen Aisen/Lin Yue (496,98). Die Springer aus dem Reich der Mitte sind mit dem Ziel angereist, alle acht Goldmedaillen abzuräumen. „Und das“, sagte Hausding, „ist gar nicht mal so unrealistisch.“ Zumindest der erste Schritt ist getan.

Derweil zogen die deutschen Funktionäre weiter in die Schwimmhalle. Dort startete in der Nacht zum Dienstag Paul Biedermann. Dem Freistilschwimmer drückten allerdings nicht nur die hohen Herren die Daumen. Sondern alle deutschen Rio-Reiser.

Deutscher Achter untermauert Gold-Ambitionen

Auch der Doppel-Vierer will den Olympiasieg von London wiederholen

RIO DE JANEIRO (sid). Als Teil eins der Goldjagd erfolgreich absolviert war, begannen für den Deutschland-Achter die Probleme. Nach ihrem souveränen Finalinzug bei der olympischen Regatta wollte die Crew um Schlagmann Hannes Ocik an der Strecke ein zweites Frühstück einnehmen, doch das Buffet war schon abgeräumt. Die Modellathleten reisten hungrig mit dem Bus ins Olympische Dorf zurück, zufrieden waren sie dennoch. Das Flaggschiff des Deutschen Ruderverbandes hatte mit einem deutlichen Vorlaufsieg seine Gold-Ambitionen eindrucksvoll untermauert: Der Vorsprung auf Rekord-Olympiasieger USA betrug nach 2000 Metern eine knappe Bootslänge. Polen folgte weit abgeschlagen.



Volle Fahrt voraus: Der Deutschland-Achter in Rio
Foto: Getty

Im Ziel klatschten sich die siegreichen Ruderer ab, holten sich Wasser am Steg und verschwanden kommentarlos. Bis zum Finale am Samstag haben sich die starken Männer des deutschen Paradebootes einen Maulkorb verhängt, die Konzentration soll vor dem Saisonhöhepunkt nicht mehr gestört werden. Dafür redete Trainer Ralf Holtmeyer. „Wir haben gezeigt, was wir draufhaben. Das war ein guter Einstieg“, sagte er bestens gelaunt.

Wie der Deutschland-Achter träumt auch der deutsche Doppel-Vierer der Männer vom zweiten olympischen Goldcoup in Folge. Das Weltmeister-Boot siegte im Hoffnungslauf mühelos vor Großbritannien und Litauen und steht damit im Endlauf am Mittwoch. Den direkten Finalinzug hatte die Crew um Schlagmann Hans Gruhne (Potsdam) nach Platz drei im Vorlauf verpasst. „Wir mussten uns selber beweisen, dass wir nicht in einen Hoffnungslauf gehören. Wir haben der Konkurrenz das Signal gegeben, dass wir im Finale ein Wörtchen um die Medaillen mitsprechen werden“, sagte Gruhne. Die Bedingungen am Montag kamen dem deutschen Boot entgegen. Die Modellathleten konnten ihre physische Stärke auspielen. Der starke Wind beim Vorlauf am vergangenen Samstag hatte noch die technischen besseren Ruderer bevorzugt.

Buschreiter zeigen Nerven – nur Jung fehlerlos

RIO DE JANEIRO (dpa). Trotz des Debakels von Olympia-Debutantin Julia Krajewski können die deutschen Vielseitigkeitsreiter noch auf eine Medaille hoffen. Nach einem dramatischen Tag im Gelände liegt das Team vor dem Springen am Dienstag auf Platz vier. Es führt Australien vor Neuseeland und Frankreich.

Im Einzel besitzt Michael Jung mit Sam eine hervorragende Chance auf ein weiteres Edelmetall. Mit einer überragenden Leistung blieb der Doppel-Olympiasieger von London ohne Fehler. „Es ist bitter, wenn es so anfängt“, sagte Jung zu den Fehlern von Startreiterin Sandra Auffarth. Doch der 34-Jährige behielt die Nerven. „Ich habe nicht lange darüber nachgedacht“, berichtete der Profi aus Horb. Sam habe sich trotz seiner „Übermotivation am Anfang so reiten lassen, wie ich es gedacht hatte“. Mit seinem Wallach glitt er über den 5840 Meter langen Kurs. Vor ihm liegt nur der Australier Christopher Burton mit Santano.

„Fassungslos“ war die Stimmung nach Startreiterin Auffarth, wie die Doppel-Weltmeisterin selbst zugab. Die hoch eingeschätzte Auffarth ritt mit ihrem Opgun Louvo an zwei Hindernissen vorbei. „Er war sehr übermotiviert“, sagte die 29-Jährige aus Ganderkesee. Das sei „sehr, sehr blöd für meine Mannschaftskameraden“. Doch das deutsche Team hatte Glück, nachträglich wurde ein Vorbeireiten nicht als Verweigerung gewertet. Das Ergebnis war dadurch um 20 Punkte besser als ursprünglich befürchtet.

Auch Ingrid Klimke (Münster) ritt mit Hale Bob an einem Hindernis vorbei. „Ich bin sehr enttäuscht“, gab sie zu, die im Einzel auf Rang 19 liegt, weit von den Medaillenrängen entfernt.

Das Streicheergebnis lieferte Krajewski, die als Ersatzreiterin angereist war und von Bundestrainer Hans Melzer überraschend für Andreas Ostholt ins Team gekommen war. Die 27-Jährige schied aus. Mit ihrem Samourai hatte sie drei Verweigerungen. „Ich bin körperlich okay, sonst nicht“, sagte Krajewski unter Tränen.

Deutsche Riege Siebte im Team-Finale

RIO DE JANEIRO (dpa). Auch ohne den verletzten Andreas Toba haben sich die deutschen Turner noch einmal verbessert und im Team-Finale den siebten Platz belegt. Mit 261,275 Punkten egalisierte die Equipe um Fabian Hambüchen vor 11 000 Zuschauern in der heißen Atmosphäre der Olympic Arena von Rio ihr Ergebnis der Spiele von London 2012. Freudig wurde Toba von den Teamgefährten nach dem letzten Gerät in ihre Arme genommen. Toba, der Held der Qualifikation, war auf Krücken in den Innenraum gehumpelt, um ungeachtet seines Kreuzbandrisses die Mannschaft anzuführen. Die Deutschen, die im Vorkampf dank seiner Hilfe noch auf Rang acht gelandet waren, profitierten im Finale auch davon, das auch bei den Ukrainern Maxim Simjankiw aufgrund einer Verletzung seinen Wettkampf nicht durchturnen konnte.

Die Deutschen fanden sehr gut in den Wettkampf, leisteten sich keine Fehler am Sprung und am Barren, wobei Lukas Dauser zwischen den Holmen mit einer Topleistung (15,50) glänzte. Damit lagen sie im Zwischen-Klassement sogar auf Platz zwei. Doch dann patzte Andreas Bretschneider am Reck erneut bei dem von ihm kreierten Doppelsalto mit zwei Schrauben. Fabian Hambüchen unterstrich unterdessen mit einer noch besseren Übung als im Vorkampf (15,666) seine Medaillen-Ambitionen am Königsgerät. An den schwächeren Geräten Pferd und Ringe rutschte das Team dann erwartungsgemäß aus den Spitzenrängen.

Der Titel ging nach zwölfjähriger Pause zum siebten Mal in der Olympia-Geschichte an Japan um den überragenden Mehrkampf-Weltmeister Kohei Uchimura. Russland und China landeten auf den Plätzen.

Turnerinnen feiern Sternstunde

DTB-Riege mit Elisabeth Seitz und Kim Bui zieht erstmals ins Team-Finale und vier weitere Finals ein

RIO DE JANEIRO (dpa). Deutschlands Turnerinnen waren nach ihrer Sternstunde in der Olympic Arena von Rio de Janeiro aus dem Häuschen. „Das war ein geiler Wettkampf. Wir sind mit Selbstbewusstsein rausgegangen und haben gezeigt: Hej, wir sind Deutschland. Und wir haben so richtig was drauf“, schilderte Elisabeth Seitz vom MTV Stuttgart die Emotionen nach dem erstmaligen Einzugs in ein olympisches Team-Finale.

Auch Wolfgang Willam schwärmte in höchsten Tönen von seinen Mädels. „Das Frauenturnen ist absolut auf dem aufsteigenden Ast“, sagte der Sportdirektor des Deutschen Turner-Bundes (DTB). „dass wir international vorne mitkämpfen können, hätte ich mir vor ein paar Jahren wirklich nicht vorstellen können.“ Und jetzt das: Neben dem Teamfinale sind die deutschen Turnerinnen bei den Spielen in Rio in vier weiteren Finals vertreten. Das sind zwei mehr als vor vier Jahren in London – alle Achtung.

Über allem steht aber das Team-Finale. Lange hatten sie auf der Tribüne nach ihrem eigenen Wettkampf inmitten der 12 000 Zuschauer gebangt, ehe der größte Erfolg endlich zur Gewissheit wurde. Die Riegen der Niederlande, aus Japan, Kanada und Frankreich hatten vergeblich versucht, die Deutschen noch aus den Finalrängen zu drängen.

Nicht ein gravierender Fehler ging in die Team-Wertung ein. Schon bevor das Endergebnis feststand, hatten sich die Deutschen vor Freude in den Armen gelegen. Unabhängig vom Ausgang des Finals an diesem Dienstag steht bereits das beste Mannschafts-Resultat seit der Wiedervereinigung fest. Neunte Ränge in Barcelona 1992 und London 2012 waren bislang die olympischen Top-Platzierungen der DTB-Riege.



Höhenflug: Elisabeth Seitz

Foto: AFP

Jubel herrschte auch über vier Plätze in den Einzelfinals. Elisabeth Seitz (15,466 Punkte) und die Chemnitzerin Sophie Scheder (15,433) zogen als Fünfte und Sechste in den Medaillenkampf am Stufenbarren ein. „Jetzt werde ich da was riskieren und alles zeigen, was ich kann“, meinte Seitz, die in London vor vier Jahren schon Sechste war.

Die beiden Aushängeschilder werden auch im Mehrkampf-Finale die deutschen Farben vertreten. Die deutsche Meisterin Scheder leistete sich am Balken zwar den

einzigen gravierenden Patzer im Team, schaffte aber dennoch den Einzug in ihr erstes Olympia-Finale im Mehrkampf. Elisabeth Seitz und Pauline Schäfer werden an drei Geräten turnen. Sophie Scheder, Tabea Alt und die Stuttgarterin Kim Bui kommen an jeweils zwei Geräten zum Einsatz.

Ulla Koch genoss den großen Moment im Stillen. Seit elf Jahren leitet sie nun schon die Geschicke des Teams. Als sie anfing, hatten die Deutschen gerade die Qualifikation für die Spiele in Athen verpasst, waren absolutes Mittelmaß. Nun erlebte sie die Sternstunde hautnah mit.

„Wir haben gezeigt: Hej, wir sind Deutschland, wir haben richtig was drauf“

Elisabeth Seitz
Olympia-Turnerin vom MTV Stuttgart

Viel hat sie in den Jahren verändert, die Wissenschaft an den Olympiastützpunkten stärker eingebunden, Lehrgänge mit der Top-Konkurrenz in Amerika organisiert. „Wir haben den Heimtrainern Input gegeben: Wie legen wir an Kraft zu, wie springen wir besser? Die Arbeit Hand in Hand zählt sich jetzt aus, genau wie unsere Balken-Offensive“, sagte Koch sichtlich zufrieden. Die Arbeit mit einem Mentaltrainer sei nur noch das i-Tüpfelchen gewesen. Ganz viel Wert legt die „Chefin“ darauf, dass trotz aller Vorgaben die Individualität der Turnerinnen nicht auf der Strecke bleibt. In den Finals soll nun der Erfolgskurs fortgesetzt werden, auch wenn Koch ahnt: „Es wird schwer, diese Leistung zu wiederholen.“